

Die Bibliothek der k. k. Geologischen Reichsanstalt 1850-1892: Eine Black Box der Erdwissenschaften zwischen drohender Ordnungslosigkeit und Reform

PETER GARSCHALL

Peter Garschall, Gumpendorfer Straße 114A/27, A 1060 Wien
peter_garschall@yahoo.de

Einleitung

Die Geschichte einer Bibliothek kann aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Man kann sie im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen analysieren und je nach Zugang zum Zentrum oder zu einem peripheren Baustein von rein wissenschaftlichen, sozialen oder rein individuell bedingten sowie institutionellen Bezügen machen. Darüber hinaus sind Bibliotheken prinzipiell Wissensspeicher und Medien der Kommunikation, jedoch erweisen sie sich in verschiedenen Zeiten unterschiedlichen Aufträgen verpflichtet.

Der Bibliothek der k. k. Geologischen Reichsanstalt (GRA) waren und sind bis heute Ziele, Entwicklungen und Arbeitsstrukturen ihrer Dachinstitution immanent. Ihr kam bezüglich der Wissensgenerierung auf Grund ihrer Zentralität innerhalb des Gesamtkomplexes der Institution k. k. Geologische Reichsanstalt eine fundamentale Bedeutung für deren Effizienz zu. Obgleich die Bibliothek eine relativ kleine Einrichtung mit begrenzten finanziellen Möglichkeiten darstellte, erfüllte sie ihre Aufgaben mit erstaunlicher Professionalität.

Die Bibliothek der GRA agierte zwar einerseits selbstständig, sie nahm aber andererseits als passiver Repräsentant der Erdwissenschaften stets auch Einflüsse von außen auf. Internationale Zusammenhänge, seien sie gesellschaftlicher oder akademischer Art, lassen sich mit den bibliothekarischen Räumlichkeiten des Palais Rasumofsky assoziieren. Der weltweite Schriftentausch, von Batavia bis Kalkutta, Kairo, Santiago, Washington und London reichend, dokumentiert die Anbindung an wissenschaftliche Tätigkeiten und ist Ausdruck der internationalen Praktiken. Die Geologie erfreute sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer bis dato nicht gekannten Wichtigkeit, die sich sowohl im industriellen Bereich als auch im rein akademischen zeigte. Die GRA, eine der wichtigsten Institutionen der habsburgischen Länder auf diesem Fachgebiet, bietet aus historischer Sicht ein vorzügliches Fallbeispiel, anhand dessen die Entwicklung der Geologie im Kontext sozialer, industrieller und wissenschaftlicher Veränderungen zu betrachten ist.

Die Bibliothek kann hier bezüglich sämtlicher Prozesse rund um die k. k. Geologische Reichsanstalt als sogenannte Black Box verstanden werden: Sie nahm Information auf und sendete diese weiter, agierte also als Medium der Kommunikation im wissenschaftlichen Umfeld. Für den Geologen war und ist sie ein unentbehrliches Werkzeug bei der Wissensaneignung und gleichzeitig stellt sie eine Pforte zum internationalen Wissensbetrieb dar. Um vielfältige Aufgaben zu erfüllen, wirkte die Bibliothek auf zumindest zwei Ebenen: Erstens kommunizierte sie mit Institutionen ihrer Art in Wien. Die GRA stand in enger Beziehung zur Bibliothek des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes, des heutigen Naturhistorischen Museums. Diese Kooperation lässt sich folgendermaßen belegen. 1851 publizierte diese Einrichtung einen umfassenden Bandkatalog, dessen Drucklegung in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei von der GRA finanziert wurde. Wilhelm Ritter von Haidinger (1795-1871) betonte im Vorwort des Bandes, dass die k. k. Geologische Reichsanstalt ihre finanziellen Ressourcen für die geologische Erkundung des „Vaterlandes“ aufbringen müsse und im eigenen Haus keine größeren Fonds für die Anschaffung unerlässlicher Bibliothekswerke vorhanden seien.¹

Der Grund für die Finanzierung der Drucklegung des Katalogs einer anderen Einrichtung durch die GRA dürfte wohl darin bestanden haben, dass das k. k. Hof-Mineralien-Cabinet zu diesem Zeitpunkt die einzige große geologische Literatursammlung in Wien besaß.² Die Forscher der GRA waren deshalb auf diesen neuen Katalog und die zugehörige Einrichtung angewiesen, eine Unterstützung der Katalogherausgabe erschien dem Direktor der GRA wohl auch deswegen sinnvoll. Eduard Reyer (1849-1914) lobte noch 1879 die wunderbare Bibliothek des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes. Als Hilfe zur Erstellung neuer Zettelkataloge empfahl er den 1864 ebenfalls mit finanziellen Mitteln der GRA gedruckten zweiten Bandkatalog dieser Einrichtung.³

Zweitens lässt sich die Bedeutung, Vielschichtigkeit, Vernetzung und quantitative Entwicklung der GRA als international tätige Anstalt an der bibliothekarischen Einheit ablesen. Im gleichen Maße, in welchem die GRA aktiv war, wuchs und veränderte sich die Bibliothek.

¹ Paul *Partsch*, Katalog der Bibliothek des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes in Wien. Zusammengestellt von Paul *Partsch*, Custos an dem genannten Cabinet, (K.K. Hof- und Staatsdruckerei) (Wien 1851) V-VI.

² Moritz *Hoernes*, Sitzung vom 18. März 1851. In: Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt **2** (Wien 1851) 157f.

³ Eduard *Reyer*, Ueber die geologischen Anstalten von London, über die Einrichtung von Fachbibliotheken und über Repertorien: (Aus einem Briefe an Hrn. Berggrath E. v. Mojsisovics). In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1879** (Wien 1879) 94f. Siehe auch: Albrecht *Schrauf*, Sitzung vom 13. September 1864. In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1864**. In: Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt **14/3** (Wien 1864) 134.

Vom Zustand der Büchersammlungen und ihrer inneren und äußeren Infrastruktur kann die aktuelle Position der gesamten Anstalt hinsichtlich von Alter, Umfeld, Einfluss und Größe abgeleitet werden. So schrieb Heinrich Wolf (1825-1882), Angestellter an der GRA, 1871:

Es lasse „[...] die Schaffung einer Bibliothek innerhalb eines Zeitraumes von 20 Jahren (1850-1870) im Umfange von 20.000 Bänden erkennen, welches ohne eigene Dotation und ohne einen hierfür bestellten, obsorgenden Beamten fast aus nichts erzielt wurde, so kann man wohl mit innerer Befriedigung auf die Wirksamkeit unserer Anstalt zurückblicken.“⁴

[Hervorhebung vom Autor.]

Innerhalb des wissenschaftlichen Betriebes in der Geologie spielte die Bibliothek der GRA in Wien eine essentielle Rolle. Sie stand in ständiger Benützung durch Fachkollegen und Angestellte der GRA. Die praktische geologische Arbeit begann mit der Sichtung bereits publizierter oder nicht publizierter Arbeiten und der Auswertung früherer Daten und Erkenntnisse. Damit entsprach die spezifische Fachbibliothek einerseits dem Stand der Wissenschaft und bildete andererseits einen neuen Knotenpunkt für zukünftige Forschung. Sowohl für den Geologen wie auch für den Historiker war und ist anhand des Bibliotheksbestandes die Entwicklung der Geowissenschaften nachvollziehbar, zumal hier die paradigmatischen Umbrüche zwischen Theorien in beiden Fächern gesehen werden können.⁵ Mit dem internationalen Schriftenverkehr und dem weltweiten Tausch der neuesten Publikationen diverser einschlägiger Institutionen bildete die Büchersammlung die Basis für eine globale akademische Erkenntniserweiterung. Somit hatte die Bibliothek der GRA inmitten der Anstalt eine Bedeutung wie ein Fixstern. In meinen weiteren Ausführungen werde ich besonderes Gewicht auf die Darstellung der Um- und Neuordnungen der Bibliothek im Laufe des ersten Jahrhunderts ihrer Existenz legen.

Zwei Neuaufstellungen, die als Zäsuren verstanden werden können, werden eingehender analysiert: die berühmte, von Heinrich Wolf in den Jahren von 1867 bis 1870 durchgeführte Reform, und eine weitere, die unter der Oberaufsicht des dritten Direktors der GRA von 1885 bis 1892, Dionys Stur (1827-1893), im Jahr 1887 stand und deren Qualität umstritten war. Obwohl eine Neuorganisation in beiden Fällen auf der Hand lag, gaben erst ganz konkrete äußere Anlässe den unmittelbaren Anstoß zur Umgestaltung:

⁴ Heinrich Wolf, Über die Entwicklung der Bibliothek der k. k. geologischen Reichsanstalt. In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1871** (Wien 1871) 153.

⁵ Tillfried Cernajsek / Johannes Seidl, Zur Problematik der Nachlasserschließung von Naturwissenschaftlern. Die Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt als Stätte der Nachlassbearbeitung von Geowissenschaftlern am Beispiel von Ami Boué (1794-1881). In: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt **144** (Wien 2004) 16-18.

Die Wolf'sche Reform wurde durch den Auftrag der k. k. Statistischen Central Commission, welche eine Dokumentation aller Bücherbestände des Kaiserreiches anregte, evoziert. Im zweiten Fall forderte das Ministerium im Zuge einer größeren räumlichen Erweiterung der Bibliothek eine neue Aufstellung und die komplette Revision des Zettelkataloges.⁶ Die Bibliothek war zwei diametralen Strategien ausgesetzt, einem beinahe ordnungslosen Sammeln und zwei wichtigen Systematisierungsversuchen, deren beider Ergebnis jeweils eine neue Arbeitsweise der Einrichtung mit sich bringen sollte.

Ursprünge der Sammlung und ihre Erweiterung

Wissenschaftliche Bibliotheken sind immer die Urzelle neuer Erkenntnisse. Was in Büchern und Zeitschriftenbänden gespeichert ist, drückt das gesammelte publizierte Wissen eines bestimmten Themenbereiches aus. Die Aufgabe einer Fachbibliothek ist es, die Grundausrüstung für die erfolgreiche Wissensgenerierung bereitzustellen. Im Verfügbarkeitspostulat liegt der erkenntnisfördernde Ansporn. Er gewährt Chancengleichheit in der Wissensproduktion und unterbindet überflüssige Doppelarbeit.⁷ Die Hauptaufgabe der Bibliothek der GRA war das Sammeln und Erschließen der kompletten im und über das Staatsgebiet erschienenen geowissenschaftlichen Literatur. Mit der Gründung der k. k. Geologischen Reichsanstalt bemühte sich ihr erster Direktor Wilhelm von Haidinger von Anfang an um die Einrichtung der Bibliothek, des Archivs und der Kartensammlung. Die Gründung der Fachbibliothek fällt mit jener der k. k. Geologischen Reichsanstalt zusammen. Im Jahr 1851 übersiedelte die GRA aus dem k. k. Hauptmünzamt in das Palais Rasumofsky. Der Grundstein der Bibliothek ging auf Bestände der Büchersammlung des mit der GRA vereinigten k. k. Montanistischen Museums, auf jene der „Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften“⁸ und auf die Privatbibliothek Haidingers zurück. Viele Bände seiner Sammlung erwarb Haidinger mit dem Tausch seiner von ihm herausgegebenen „Berichte und Abhandlungen der Freunde der Naturwissenschaften“. Der Schriftentausch wurde mit der Gründung der GRA fortgesetzt und innerhalb von zwei Jahren stand man mit 100 verschiedenen anderen Gesellschaften in Kontakt.

⁶ Dionys *Stur*, Jahressitzung 17. Jänner 1888. In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1888** (Wien 1888) 32.

⁷ Karl *Löffler*, Einführung in die Katalogkunde. Vom Zettelkatalog zur Suchmaschine. (Stuttgart 2005) 5f.

⁸ Zur „Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften“ siehe auch: Christoph *Boden*, Wilhelm von Haidinger und Ferdinand von Thinnfeld: Schnittpunkte (Verwandtschaft und analoge Karriereverläufe) – Geologie zwischen politischem Liberalismus und wissenschaftlichem Fortschritt. In: Berichte der Geologischen Bundesanstalt **95** (Wien 2012) 19.

Neu hereingekommene Periodika und Monografien wurden vierteljährlich im Jahrbuch unter der Rubrik „Verzeichnis der Einsendungen für die Bibliothek“ ausgewiesen. Sowohl Einzelwerke als auch periodische Schriften wurden ungeachtet ihres Formats alphabetisch aneinandergereiht. Im Acquisitions-Katalog, einem Standortkatalog, schienen die Separatwerke nach Autorennamen und die periodischen Schriften nach ihren Druckorten alphabetisch geordnet auf. Dieser Katalog entsprach eher einem Inventar als einer hilfreichen Suchmaschine. Der Benutzer brauchte diesen nicht zu konsultieren, weil er lediglich mit dem Autorennamen oder dem Druckort die jeweilige Position des Buches im Bibliotheksraum auffinden konnte.⁹ Die Sammlung an Büchern wurde vor allem in den ersten Jahrzehnten hauptsächlich über den nationalen und internationalen Tausch von Publikationen oder mit Hilfe von Geschenken verschiedener Institute oder Autoren erweitert. Es wurden lediglich Standardwerke gekauft, der Rest im Zeitschriftentausch erworben. Das wichtigste Tauschobjekt war das vierteljährlich erscheinende von der GRA herausgegebene Jahrbuch. Ab 1854 werden die im Tausch erworbenen Druckschriften zunächst im Bibliotheksraum zur Ansicht ausgestellt und erst danach in den bestehenden Bestand eingeordnet. Die Bestandserweiterung wurde als erfreulicher Beweis des Fortschritts in den Jahrbüchern erwähnt, zumal bereits 1854 insgesamt 1255 Nummern mit 3463 Bänden und Heften, hauptsächlich aus Gegengeschenken bestehend, eingelangt waren.¹⁰ Dies weist auf die rege Tätigkeit der Bibliothek in der Erweiterung ihrer Sammlung hin.

Erst im späteren 19. Jahrhundert übernahm die Bibliothek auch die ersten Nachlässe, wie jenes umfangreiche und wegen seines Zettelkatalogs legendär gewordene Erbe Ami Boués (1794-1881), der jahrzehntelang als Privatier in engem Kontakt zur Anstalt gestanden war. Nachlässe umfassten meist Manuskripte, Papiere, Korrespondenzen, Karteien und Feldtagebücher. Kleine Bibliotheken wie jene der GRA verfügten jedoch kaum über die notwendigen Personalressourcen, um derartige Sammlungen zu erschließen.¹¹

Was nun die personelle Situation der Bibliothek anbelangt, ist zu betonen, dass die Bibliothek in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens von den pensionierten Offizieren der k. k. Armee Adolf Senoner (1806-1895, Leiter der Bibliothek von 1850 bis 1871) und seinem Nachfolger

⁹ Tillfried *Cernajsek*, Bibliothek. In: Christina *Bachl-Hofmann* / Tillfried *Cernajsek* / Thomas *Hofmann* / Albert *Schedl* (Red.), Die Geologische Bundesanstalt in Wien. 150 Jahre im Dienste Österreichs (1849-1999) (Wien 1999) 289. Siehe auch <http://www.geologie.ac.at> sowie *Wolf*, Über die Entwicklung der Bibliothek der k. k. geologischen Reichsanstalt, 148.

¹⁰ Wilhelm v. *Haidinger*, Sitzung vom 7. November 1854. In: Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt 5 (Wien 1854) 875f.

¹¹ *Cernajsek*, Zur Problematik der Nachlasserschließung von Naturwissenschaftlern, 16-18.

Johann Sänger (geboren 1837, sein Sterbejahr ist unbekannt, Leiter der Bibliothek von 1871 bis 1887) betreut wurde.

Beide verfügten über keine bibliothekarische Ausbildung.¹² Erst als der pensionierte Leutnant Sänger auf Grund seines schlechten Gesundheitszustandes 1887 die GRA nach 16 Jahren Dienstzeit verlassen musste, wurde ein geschulter Bibliothekar, Anton Matosch (1851-1918), engagiert. Er leitete die Bibliothek von 1887 bis 1918. Bis dahin war er zunächst als Volontär und später als Praktikant an der Universitätsbibliothek Wien tätig gewesen.¹³

Die Bibliothek im akademischen Umfeld

1879 wurde in den Verhandlungen der GRA ein Brief unter dem Titel „Ueber die geologischen Anstalten von London, über die Einrichtung von Fachbibliotheken und über Repertorien“ abgedruckt. Er war von Eduard Reyer geschrieben und an Bergrath Edmund von Mojsisovics (1839-1907) gerichtet. Reyer, Protagonist und Vordenker der „Bucherhallenbewegung“, notierte sich während seines Aufenthaltes an der Londoner „Royal Scool of Mines“ [sic!] Prinzipien der Bibliotheksgebarung, welche ihm in wohlorganisierten ausländischen Bucheranstalten besonders gefallen hatten. Er empfahl der Bibliothek der GRA diese neuen bibliothekarischen Arbeitstechniken als infrastrukturelle Verbesserungen ebenfalls zu übernehmen. Die als „Bucherhallenbewegung“ bezeichneten allgemeinen bibliothekarischen Erneuerungskonzepte forderten öffentlich zugängliche Bibliotheken mit großen komfortablen Lesesälen ähnlich jenen der großen Public Libraries in den Vereinigten Staaten. Die Anstellung von Fachspezialisten als Bibliothekare war ebenfalls eine der Kernforderungen dieser politisch-aufklärerischen Gruppe.

Der Inhalt dieses Briefes war sowohl für die Zeitgenossen und ist auch für den Historiker heute von großem Interesse. Er handelte vom Curriculum der Studenten an der Londoner „Royal Scool of Mines“. Reyer bewunderte den praxisnahen Unterricht und war begeistert von dem Prinzip, dass die Fragen bei den Klausuren öffentlich gemacht wurden:

„Es wird so am wirksamsten jenen gelehrten Schrullen entgegengearbeitet, mit welchen mancher tiefgelehrte Professor den Schüler zu quälen pflegt.“¹⁴

¹² Tillfried *Cernajsek*, Die Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt 1850-1975. In: *Biblos* **25** (Wien 1976) 140.

¹³ *Stur*, Jahressitzung 17. Jänner 1888, 31f.

¹⁴ *Reyer*, Ueber die geologischen Anstalten von London, 88.

Reyers Brief gab einen schönen Einblick in den „State of the Art“ im Bibliothekswesen seiner Zeit einerseits, aber auch andererseits in Errungenschaften, die z.T. heute noch nicht umgesetzt sind. So forderte er beispielsweise Öffnungszeiten bis spät in die Nacht und die Möglichkeit zur Ausleihe. Er gab zu bedenken, dass die Gelehrten oft erst abends für ihre privaten Forschungen Zeit hätten und deswegen eine allgemeine Zugänglichkeit notwendig sei. Zur Aufstellung der meistgebrauchten Bände diene ein Lesesaal. Des Weiteren verlangte er einigen Komfort für die Einrichtung. Das Tageslicht sollte von oben in den Saal scheinen und in der Nacht sollten Gasrosen Licht spenden. Fußbodenheizungen und dicke Laufteppiche zur Lärmvermeidung seien ebenfalls wünschenswert. Die Einrichtungen müssten allen Personen unter der Bedingung offenstehen, dass sie ordentlich gekleidet und reinlich seien. Reyer riet auch kleineren Instituten zur Aufstellung eines Briefkastens für die Bücherbestellung. Auf Anfrage könnten kleinere Bibliotheken die Werke auch zum sofortigen Bedarf bereitstellen. Alphabetische und systematisch-alphabetisch geordnete Zettelkataloge müssten in mehreren Exemplaren aufliegen. Neu eingelangte Werke sollten handschriftlich verzeichnet hinzugefügt werden. Sobald die Kataloge ausgelastet wären, würden sie in die Druckerei geschickt und im Anschluss, auf den neuen Stand gebracht, als Exemplare aufgestellt. Die Rezeption des Wissens über neue Publikationen war damals sehr viel aufwändiger zu konstituieren als im heutigen digitalen Zeitalter.

Reyer beklagte den Zustand, dass selbst wohlsortierte Bibliotheken Lücken an aktueller Literatur aufwiesen. Deswegen schlug er vor, die größeren Fachzeitschriften sollten jede neu erschienene Publikation mit einem kurzen Referat ausweisen, womit erreicht werde, dass die Autoren ihre Bücher sowohl den Fachzeitschriften als auch den Bibliotheken schickten. Die Arbeiten sollten dem Inhalt nach skizziert werden und ebenso eine kurze Kritik enthalten. Studenten und pensionierte, alteingesessene Wissenschaftler sollten diese Rezensionen als Ehrenarbeit, die ihnen selbst nütze, betrachten. Die Kritiken sollten auf lose Blätter geschrieben und dann auf einen eigens für Evaluationen eingerichteten Bibliothekstisch systematisch nach Fächern und Unterrubriken aufgelegt werden. Der Zettelstoß brauchte dann nur noch als Ganzes in die Druckerei gebracht zu werden. In derselben Reihenfolge würden die Neuerscheinungen dann in der Zeitschrift veröffentlicht. Bestenfalls könnte durch einen Zusammenschluss aller einschlägigen Fachschriften ein internationaler Referenten-Club eingerichtet werden. Dieser wäre in der Informationsvermittlung wirksamer und flächendeckender als separierte Jahresberichte verschiedener Einheiten.

Außerdem sollten die bestgebildeten Fachkräfte ihre konstruktiven Kommentare zu den neuen Veröffentlichungen geben. Dieser Club sollte auch ein Referatenbuch anlegen, in welchem sämtliche Erscheinungen verzeichnet werden. Bemerkenswert ist, dass Reyer hier in einer Fußnote daran dachte, dass dieses Verzeichnis für die geschichtliche Erforschung der einzelnen Wissenschaften von Bedeutung sei.¹⁵

Die Publikation des Briefes im Jahrbuch unter der Rubrik „Verhandlungen“ deutet darauf hin, dass sein Inhalt im Rahmen der regelmäßig stattfindenden (Dienstags-) Versammlungen der Mitglieder der GRA diskutiert wurde. Das Jahrbuch hingegen war das Sprachorgan der Anstalt und mit ihm wurde die Möglichkeit genutzt, wichtige Informationen unter die Geologen zu bringen. Die internationale Koordinierung von Forschung stand noch am Beginn, es war also wichtig, zumindest auf lokaler Ebene alle Publikationen und Arbeiten in einem Forschungsfeld aufzubereiten und ihre Existenz bestenfalls mit fachkundiger Kritik zu dokumentieren.

Wissenschaftliche Arbeiten müssen, schon alleine um weitere Forschung betreiben zu können, auf ihren Wert geprüft und evaluiert werden. Sämtliche Institute, Wissenschaftler und deren Publikationen müssten Teil eines kommunikativen Netzwerkes sein, damit professionelle Forschung stattfinden kann. Was heute selbstverständlich ist, was wir als Scientific Community bezeichnen, genau das postulierte Reyer als unerlässlich für Forschungsprozesse: Er wollte international die gleichen Standards der Wissensaufbereitung und Wissensvermittlung berücksichtigt sehen. Sein Ziel war die Vereinheitlichung der wissenschaftlichen Beglaubigungsprozesse der Faktenkonstituierung, welche auf der wissenschaftlichen Kommunikation beruhten und als solche effizienter gestaltet werden sollten. Die Bibliotheken waren in diesen Prozess eingebunden. Eigentlich war Reyer wie viele seiner Kollegen, die von den Publikationen der GRA angesprochen wurden und die Bibliothek nutzten, Hobbygeologe. Als solcher kannte er aber auch die Praxis aus eigener Erfahrung.

Die Wolf'sche Neuordnung

Spätestens im Jahr 1866 konnte die Bibliothek der GRA zwar auf den Besitz einer stolzen Sammlung von 5.081 Nummern in 14.714 Bänden und Heften verweisen, denn die GRA

¹⁵ Reyer, Ueber die geologischen Anstalten von London, 85-96.

stand im Schriftenverkehr mit 229 Gesellschaften¹⁶, sie war aber wegen des Platzmangels beinahe nicht mehr zu verwenden. Eine Neuordnung war nun unumgänglich geworden, denn die Räume waren überfüllt und Bücher nicht mehr auffindbar. Die verschiedenen Formate, das Durcheinander von Periodika und Monografien sowie die ungeschickte alphabetische Ordnung machten die Aufstellung undurchschaubar und chaotisch.

Die völlig überfüllten Bibliotheksräume befanden sich im ersten Stock des Hauptgebäudes, während die Einheiten A-L in einem zusätzlichen Raum im Erdgeschoß aufgestellt waren. Auch diese Aufteilung war einem zügigen Recherchieren hinderlich. Die Angestellten der Bibliothek bzw. noch mehr ihre Benützer rangen mit dem Problem der unsystematischen Ordnung und des Mangels an Raum. Die wichtigste Funktion der Bibliothek, ihre Zugänglichkeit, war gefährdet. Bei einer so großen Anzahl von Werken brachte den Benutzern der Acquisitions-Katalog wenig, weil er weder systematisch, noch nach irgendwelchen anderen Kriterien kategorisiert war. Sowohl die Unordnung als auch die zufälligerweise beinahe zeitgleich von der k. k. Statistischen Central Commission eintretende Aufforderung, bis 1870 „eine bisher gänzlich fehlende Übersicht der Bücherschätze des Kaiserstaates zu gewinnen“¹⁷, veranlasste Direktor Franz von Hauer, den Geologen Heinrich Wolf mit der Neuaufrichtung der Bibliothek zu beauftragen.

Es handelte sich um eine Neuorganisation. Gearbeitet wurde in den Wintern 1867 bis 1870. In den Sommermonaten war Heinrich Wolf meist in geologischen Feldarbeiten tätig. Zuerst sonderte Wolf die periodischen Schriften von den Einzelwerken ab und ordnete die Einheiten dieser beiden Hauptgruppen nach ihrem Format in Folio, Quart und Octav. Die alphabetische Ordnung behielt er bei den bereits vorhandenen Einheiten bei. Nur die neu hinzukommenden Separatwerke sollten von nun an in jeder der drei Formatgruppen mit einem eigenen Numerus currens versehen werden.

Für jede Gruppe wurde schließlich ein eigener Acquisitions-Katalog eingerichtet, zuletzt ein alphabetisch geordneter Zettelkatalog geschaffen. In allen diesen Verzeichnissen wurden die Einheiten nach I. Paläontologie, II. Geologie, III. Bergbau, IV. Geographie und V. Naturwissenschaften (Chemie, Physik, Mathematik, etc.) geordnet eingetragen.

Die Aufstellung wurde zu diesem Zeitpunkt noch nicht nach diesen Hauptgruppen geordnet. Die Präferenzen bei der Neuaufrichtung erfolgten in der oben genannten Reihenfolge, welche auch die Wichtigkeit der Gebiete repräsentierte. Die Nutzung dokumentierte ein heute leider nicht mehr vorhandenes Leihbuch.

¹⁶ Wolf, Über die Entwicklung der Bibliothek der k. k. geologischen Reichsanstalt, 149.

¹⁷ Wolf, Über die Entwicklung der Bibliothek der k. k. geologischen Reichsanstalt, 147.

Bei der Inventarisierung tauchten etliche Doubletten, Habilitationsschriften, Dissertationen und Werke aus fachfremden Wissensbereichen auf, welche nicht zur Aufnahme gelangten. Diese 3.571 Bände und Hefte wurden für den Tausch mit anderen Bibliotheken bereitgehalten. Während der Umstellung blieb die Bibliothek in Betrieb, indem die allerwichtigsten Schriften in einer Handbibliothek in den Arbeitsräumen der Geologen untergebracht wurden.¹⁸

Dionys Stur gibt in den Akten vom Jahr 1886 an, dass sich „Bergrath“ Wolf besonders durch die Einführung eines Einlaufprotokolls verdient gemacht hätte. In dieses Protokoll seien sämtliche Bücher aus älterer Periode wie auch die neu anlangenden Werke eingetragen worden. Stur beschreibt dieses Einlaufprotokoll als Inventar.¹⁹ Doch erscheint es rätselhaft, dass ein solches Register nicht schon längst existiert hatte, weil dies ja für jede Sammlung ein unverzichtbares Prinzip darstellt.

Im Zuge der Reform wurden an den ursprünglichen Raum drei weitere Säle angeschlossen. Auffällig ist die Masse an periodischen Schriften, welche fast vier Säle beanspruchten.²⁰ Die zahlreichen Periodika wiesen die Bibliothek als wissenschaftliche Einrichtung aus. Fachzeitschriften sind die Vehikel einer lebendigen Forschung. Die große Menge dieser Publikationen in der Sammlung verrät, dass großer Wert auf die Funktion der Bibliothek als Ausgangspunkt der praktischen Forschung gelegt wurde. Das Problem der raumfüllenden Periodika sollte bei der 1866/67 unter Dionys Stur (Abb. 1) erfolgenden Neuorganisation noch zu einem wichtigen Thema werden.

Bibliothekserweiterung und Reform unter der Direktion Dionys Stur

Die durch Heinrich Wolf vorgenommene Neuaufstellung verwandelte die Bibliothek in eine geordnete Einrichtung. Mit der Struktur nach Nummern und der systematischen Reihung im Zettelkatalog war die Sammlung gut organisiert. Die Aufstellung nach einem Numerus currens ist auch die übliche Variante in anderen Fachbibliotheken. Sie erspart viel Raum, weil die Bücher nach Belieben und Notwendigkeit aufgestellt werden können. Über den Zettelkatalog, sofern dieser zuverlässig ist, können die Werke problemlos gefunden werden.

¹⁸ Wolf, Über die Entwicklung der Bibliothek der k. k. geologischen Reichsanstalt, 150.

¹⁹ Archiv der GBA, 1886, Zahl 606 (23.11.1886).

²⁰ Wolf, Über die Entwicklung der Bibliothek der k. k. geologischen Reichsanstalt, 152f.



Nach eineinhalb Jahrzehnten des Schriftentausches, des Sammelns und Verzettelns zeigten sich erneut Mängel: Raumnot, Fehler in der Verzeichnung der Werke, Duplikate und Verluste machten die Einrichtung schwierig zu verwalten. Bis 1887 hatte sich die Sammlung mehr als verdoppelt, die Zahl der Zeit- und Gesellschaftsschriften sowie der Einzelwerke belief sich bereits auf 14.300 Nummern in 33.853 Bänden und Heften.²¹ Nicht nur die Bibliothek platzte aus allen Nähten, auch das Museum war praktisch nicht mehr zu erweitern, wichtige Ausstellungsstücke mussten im feuchten Keller verwahrt werden.

Abb. 1.

Dionys Stur (1827-1893).

Dritter Direktor der k. k. Geologischen Reichsanstalt von 1885 bis 1892.

Die nasse Umgebung schädigte die Stücke, sodass einige davon bereits wegzuwerfen gewesen wären. Direktor Dionys Stur²² bemühte sich um die Erweiterung des Museums und um die neuerliche Annektierung des früheren Mohs-Saales, der für Festlichkeiten und Orgelunterricht benützt wurde, sowie um einen als Turnsaal verwendeten Raum. Zu diesem Zeitpunkt waren beide Säle Teil der Lehrerbildungsanstalt. Im Februar 1886 bat Stur erfolgreich darum, dass die ehemalige Amtswohnung Franz Foetterles (1823-1876), des Direktors des Staatsgymnasiums im 3. Bezirk und Mitarbeiters der GRA von 1849 bis zu seinem Tod, an die GRA angeschlossen werde. Er brachte vor, dass die Bibliothek derartig überfüllt sei, dass der Platz für die ständig neu hereinkommenden Schriften nur noch für ein Jahr reichen würde.²³

²¹ *Stur*, Jahressitzung 17. Jänner 1888, 34, siehe auch Archiv der GBA, 1886, Zahl **606** (23.11.1886).

²² In Bezug auf die Neuordnung durch Dionys Stur wandte ich mich den eigentlichen Quellen, den Akten aus dem Archiv, zu. Hier konzentrierte ich mich auf die Auswertung der Handschriften des Direktors. Seine seitenlangen Ausführungen über die Räumlichkeiten, die Aufstellung, die Sammlung, die Benützung und die verwaltungstechnische Bürokratie sind in erzählerischem Stil verfasst. Der Leser bekommt einen bildlichen Eindruck von der Arbeit in der Bibliothek. Die Akten scheinen „Vorschriften“ für etwaige Reinschriften oder Druckwerke zu sein, denn vieles wird durchgestrichen, eingefügt oder unterstrichen. Der Akt im Archiv der GBA, 1886, Zahl 20 scheint die „Vorschrift“ für eine Bittstellung Sturs an das „Ministerium für Cultus und Unterricht“ zu sein. Stur sucht darum an, die im Palais Rasumofsky befindliche Amtswohnung des pensionierten Direktors des Staatsgymnasiums im 3. Bezirk an die GRA annektieren zu dürfen. Außerdem befindet sich unter den Dokumenten eine Handschrift für einen 1886 in den Verhandlungen publizierten Artikel. Nicht zuletzt existiert ein Plan des 1886 neu angelegten Bibliothekssaales sowie für sein Vorbild, das Rudolfinum.

²³ Archiv der GBA, 1886, Zahl **20** (12.01.1886).

Das transkribierte handschriftliche Schreiben des Direktors Dionys Stur aus dem Archiv der GBA, 1886, Zahl 404 vom 17. Juli 1886 ist im Folgenden zur Gänze abgedruckt:

Der Director unterbreitet den unterth. Dank für Erweiterung der Bibliotheks- und Arbeitsräume und äussert sich weiter in der Angeleg. der Erweiterung des Museums.

Im Besitze der h. Erlasses des k. k. M. f. C. u. Un. vom 28. Juni / I. Z. 4065, womit der ganzergebenstgefertigten Direction eröffnet wurde dass E.E. an den n.ö. Landeschulrath den Auftrag ergehen liessen, für die als Bibliotheks und Arbeitsräume von der g. R. A. dringend benötigten Localitäten der bisherigen Naturalwohnung des Directors des Staatsgymnasiums im III Bezirke Wien's, in anderer Weise vorzusorgen und die bisherige Amtswohnung im Gebäude der geolog. R. A. nach dem thatsächlichen Abgange des bisherigen Directors sofort der geol. R.A. zu übergeben, hat die ganz ergebenst gefert. Dir. vor allem E.E. für die zu Gunsten unserer Anstalt getroffene gnädige Verfügung, den unterthänigsten Dank darzubringen, und beizufügen, dass die Anstalt, die obbezeichneten Raumllichkeiten übernommen hat. E. E. haben hiermit einem dringenden Bedürfnisse der Anstalt, welches abzustellen in den früheren Jahren zu den unerreichbaren Unmöglichkeiten gehörte, in gnädigster Weise abgeholfen. Es wird Aufgabe der Direction sein, nach sorgfältiger Überlegung der obwaltenden Umstände die erhaltenen Räumlichkeiten vor allem zur ausgiebigen Erweiterung unserer Bibliothek, in zweiter Linie aber zur Vermehrung der Arbeitsräume, endlich zur Bewahrung unserer systematischen Sammlungen auszunützen.

In demselben hohen Erlasse wird in Angelegenheit der Abtretung des für Erweiterung des Museums beanspruchten Saales, den gegenwärtig die Lehrerbildungsanstalt für den Orgel Unterricht, die sonntägige Exhorte und als Festsaal benützt, der ganzerg. g. D. der Auftrag ertheilt sich auszusprechen ob mit dem beanspruchten Orgelsaale für die Zwecke des Museums in der That auf die Dauer das Auslangen gefunden werden würde, so dass neuerliche Erweiterungsansprüche in keiner Weise zu gewärtigen wären.

Es ist nun selbstverständlich das bei einer Anstalt, an welcher jährlich ein Dutzend von Forschern hinausgeschickt wird: zu beobachten, zu sammeln, ein stätiger Fortschritt in der Vermehrung der Sammlungen zu gewärtigen ist. Eine stäte Vergrößerung des Museums gründet auch in den Vielen Geschenken, die unsere ausserhalb der Anstalt stehende Freunde, Gönner und Correspondenten an höchst werthvollen Gegenständen unserem Museum jährlich zuführen und die wir verpflichtet sind mit besonderem Dank aufzunehmen, als solche die die Dotation des Museums nicht belasten.

Mit der unterthänigsten Bitte, den jetzigen Orgelsaal unseres früheren „Moos-Saal“ der g. R. A. abermals zur Disposition gnädigst rückstellen zu wollen hat die g. e. g. D. nur eine Verfügung erwirken wollen, die uns in der jetzt schon dringenden Noth im Mangel an Raum, auf einige Jahre und zwar etwa auf 10 Jahre, abhelfen sollte – da es doch besser ist für die nächsten 10 Jahre Raum für Arbeit zu gewinnen, als Jahre Hindurch unthätig sein zu müssen!

Die ganz erg. g. Direct. hat hier nach dem Sprichworte: das Bessere ist der Feind der Guten gehandelt, mit dem Hintergedanken, nach 10 Jahren, im Falle sich einstellender Noth an Raum, abermals um die Abtretung des zweiten, unserer Anstalt abgenommenen Saales, der jetzigen Turnsaales ganz ergebenst bitten zu wollen und es nach und nach in den Besitz des ehemals unserer Anstalt ganz und gar angehörenden Ausstellungsraumes zu gelangen.

Auf einmal viel zu Verlangen und viel zu Erlangen konnte die an das Nichterlangen und Verlieren gewohnte Direction bei diesem Schritte nicht denken. Auch hat dieselbe gewiss nicht beabsichtigt ein für die Lehrerbildungsanstalt nachtheiliges Provisorium zu schaffen, wenn auch durch die Übergabe der beiden Säle, des Musiksaales und des Turnsaales an die dementsprechend gefeyte Lehrerbildungsanstalt, weit älterer k. k. geolog. R. A. ohne Schaden gelitten hatte, in dem wir gezwungen wurden, den grösseren Theil unserer Sammlungen und Vorräthe an Mineralien, an Gesteinen, die in diesen beiden Sälen früher Platz fanden, in die Kellerräume zu bringen, wo dieselben in feuchten, jedenfalls ungeeigneten Räumlichkeiten so weit zu Grunde gingen, dass die Etiquetten der Stücke ganz verfault, die Mineralien verwittert, verrostet, zum grossen Theile noch vom früheren Director selbst, als unbrauchbar geworden, massenhaft beseitigt werden mussten.

Gegenwärtig erhebt sich allerdings aus dem obcitirten hohen Erlasse ein Hoffnungsstrahl für uns, dass E. E. für die eine Anstalt kein nachtheiliges Provisorium schaffen, aber auch die k. k. g. R. A. nicht darben lassen wollen am Mangel der für die Entwicklung des Museums nöthigen Raumes und es sei gnädigst gestattet zu bemerken dass neben dem Mangel im allgemeinen für unser Museum an Räumlichkeiten auch noch der Umstand drückend ist, dass für Bosnien und Herzegowina, aus welchen Ländern nicht nur unsere eigene Aufsammlung, die bei der geologischen Übersichtsaufnahme gewonnen worden war, vorliegt, sondern sich nach und nach auch von Privaten eingesendete werthvolle Suiten gradatim mehren – wir bisher noch keinen Saal angewiesen haben, in welchem die aus diesen Ländern vorliegenden Materialien ausgestellt werden könnten.

E. E. wollte gnädigst wahr nehmen dass mit der Übergabe des Musiksaales in abermaligen Besitz der k. k. geologischen R. A. in leichtester und zweckmässigster Weise unserem dringenden Bedürfnisse an dem wir schon seit nahezu 10 Jahren leiden abgeholfen werden könnte, dagegen für die Lehrerbildungsanstalt ein Provisorium nur auf die Dauer der Erbauung einer eigenen zweckentsprechenden Musik und Turnsaales zu schaffen wäre, bei welchem Provisorium die genannte Lehrerbildungsanstalt endlich gewinnen müsste, ohne so viel einzubüssen wie unsere Anstalt bereits eingebüsst hat und noch weiter hin geschädigt werden sollte.

Für die gnädige hochwichtige Verfügung in der Vermehrung unserer Bibliothek und Arbeits Räumlichkeiten den unterthänigsten tiefgefühlten Dank unserer Anstalt E. E. darbringend, wagt der ganze g. unsere Anstalt und die Mitgl. desselben E. E. Gnade und Wohlwollen in tiefster Erfurcht zu empfehlen.

Wien d. 17/7 1886

D. Stur

1886 traten schwerwiegende Gebrechen am Gebäude der Anstalt auf. Im Zuge groß angelegter Renovierungsarbeiten wurde auf Erlaubnis des „Ministers für Cultus und Unterricht“ am 28. Juni 1886²⁴ jetzt tatsächlich die bisherige Amtswohnung Foetterles der k. k. Geologischen Reichsanstalt übergeben. Es handelte sich um sechs größere Säle mit mehreren kleineren anschließenden Räumen sowie noch drei an die Räumlichkeiten der Bibliothek angrenzende Einheiten, die durch dünne Wände voneinander getrennt waren. Der Beginn der Reparationsarbeiten am Gebäude verzögerte sich bis in den Herbst, sodass Stur beschloss, die Adaption der neuen Räumlichkeiten eigenhändig in Angriff zu nehmen.

Er schaffte einen Zugang, indem er jene provisorischen Mauern, welche die ehemalige Naturalwohnung von der Anstalt trennten, durchbrach. Drei Räume wurden dem Museum zugeteilt, drei weitere als Arbeitszimmer verwendet. Jene drei Zimmer, die an die Bibliothek grenzten, waren einst ein einziger Saal, wie im alten Gebäudeplan verzeichnet ist. Stur ließ ihn auf seine Tragfähigkeit und Stabilität prüfen. Auf das Urteil des Hausinspektors hin beschloss er hier ebenfalls die Mauern niederzureißen, um einen einheitlichen Raum für einen zukünftigen Bibliothekssaal zu bekommen. Mit der „Annektierung“ der neuen Räumlichkeiten begann Stur sich für die Einrichtung von Bibliotheken zu interessieren.²⁵

Die Regale der Bücherei der GRA waren zu Beginn zwei Meter hoch. Die höher gestellten Bücher konnten nur mit Rollleitern erreicht werden. Als die Sammlung größer wurde, kam es zur Montage von zwei Meter hohen Regalaufsätzen auf die Kästen. Um die Bücher der oberen Regale zu erreichen, mussten vier Meter hohe Leitern benutzt werden. Stur empfand ihre Verwendung als zeitraubend und sogar lebensgefährlich. Deswegen orientierte er sich zunächst an der Stellagenkonstruktion der Wiener Universitätsbibliothek. Die oberen Galerien waren dort über Stiegen zu erreichen. Sie waren jedoch aus Eisen, was der GRA zu teuer gekommen wäre. Schlussendlich entdeckte Stur eine Galeriekonstruktion im Rudolfinum in Laibach, welche aus Holz gezimmert war und den Ansprüchen der GRA gerecht werden hätte können. Eine ähnliche Holzkonstruktion ließ Stur schließlich im neuen Bibliothekssaal der GRA einrichten. Der neue Saal war ausschließlich für die Einzelwerke vorgesehen. Er dürfte eine ausreichende Größe besessen haben, um die doppelte Anzahl der vorhandenen Monografien aufzunehmen.²⁶

²⁴ Dionys Stur, Jahressitzung von 18. Jänner 1887. In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1887** (Wien 1887) 26f.

²⁵ Stur, Jahressitzung 18. Jänner 1887, 27.

²⁶ Stur, Jahressitzung 18. Jänner 1887, 28f.

1887 wurde der ehemalige Bibliothekar Leutnant Johann Sänger wegen seiner noch vom Krieg herrührenden Invalidität und seines schlechten Gesundheitszustandes entlassen. Schließlich wurde der bereits eingeschulte Bibliothekar Anton Matosch von der Universitätsbibliothek abberufen und an der GRA angestellt. Stur schätzte die universitäre Bucheranstalt als eine „Pflanzschule der Bibliothekare und des bibliographischen Wissens.“²⁷ Dem neuen Bibliothekar attestierte er wahre Berufsfreude. Am 25. April 1887 fordert ein Erlass des Ministeriums eine vollständige Neuorganisation der Bibliothek:

„[...] , womit laut hohem Erlasse des Ministeriums vom 25. April 1887, Z.24886 ex 1886 eine neue Aufstellung und Ordnung der Einzelwerke, also vollständige Revision des Zettelkataloges, Anlage eines neuen Inventars und eine neue Nummerierung der Bände und Hefte, nebst Anreihung derselben in alphabetischer Ordnung nach den Namen der Autoren zu verbinden ist; der Jahresabschluss über die Vermehrung der Bibliothek und der Ausweise der Titel der neu acquirirten Einzelwerke und periodischen Publicationen [...]“²⁸

Es war genau die hier geforderte alphabetische Ordnung, wie sie in den frühen Jahren der Bibliothek bestanden hatte, die einige Jahre später auf herbe Kritik stoßen sollte.

Im Wortlaut stellt sich der Erlass so dar, als sei die alphabetische Ordnung vom Ministerium vorgegeben worden. Hingegen wirken die von Stur persönlich verfassten Akten eher so, als sei diese Aufstellung seine eigene Idee gewesen. Parallel neben der alphabetischen Ordnung wurde eine neue, alle Periodika und Einzelwerke umfassende, fortlaufende Nummerierung eingeführt und zusätzlich die alte Nummerierung beibehalten. Die alten und neuen Nummern finden sich sowohl am Buch, auf dem Zettelkatalog wie auch im Einlaufprotokoll.²⁹

Dennoch ist anzunehmen, dass die Nummerierung nur verwaltungstechnischen Charakter besaß, bei einer alphabetischen Aufstellung handelte es sich nicht um eine Systematik im eigentlichen Sinne. Stur lobte die Handlichkeit und den Überblick. So könne nämlich der Besucher die Lebenswerke der einzelnen Autoren in ihrer historischen Reihenfolge an einem bestimmten Ort als Gesamtes überblicken.

Werke ließen sich leicht mit einem Rundumblick im Saal finden. Zudem verweist Stur auf die positiven Rückmeldungen der Fachgenossen und auf die positive Kenntnisnahme des „Ministeriums für Cultus und Unterricht“ vom 27. April 1878.³⁰

²⁷ Stur, Jahressitzung 17. Jänner 1888, 32.

²⁸ Stur, Jahressitzung 17. Jänner 1888, 32.

²⁹ Archiv der GBA, 1886, Zahl **606** (23.11.1886).

³⁰ Archiv der GBA, 1886, Zahl **606** (23.11.1886).

Es erfolgte eine vollständige Musterung des Zettelkatalogs. In den Handschriften wurde die große Menge an „Verlusten und Irrungen“ dargestellt. Bereits unter der Direktion Franz von Hauers (Abb. 2) beliefen sich jene Unklarheiten auf sechs bis sieben Prozent.



Es handelte sich einerseits um richtige Verluste von Werken, andererseits auch um schlecht sortierte Eintragungen und Registrationen. So existierten viele Duplikate, die nur einmal aufschienen, oder Bücher, welche verschwunden schienen, weil sie nach der Rückgabe nicht gleich registriert worden waren und später innerhalb der Nummerierung eines gesamten Bandes verschwanden. Stur kam zu dem Entschluss, dass nur eine gänzliche Neunummerierung sinnvoll sei, wenn „die vorhandenen Verluste und Irrungen ausgemerzt, die Bibliothek überhaupt in eine inventarische Ordnung gebracht werden solle.“³¹

Abb. 2.

Franz Ritter von Hauer (1822-1899).

Zweiter Direktor der k. k. Geologischen Reichsanstalt von 1867 bis 1885.

Ein neuer Zettelkatalog und ein neues Inventar wurden in gedruckter Form angelegt. Letztlich war diese Neuaufstellung gar nicht so neu, sondern eine Organisation nach altem Muster, wobei die Wolf'sche Ordnung aufgegeben wurde. Octav- und Quartbände wurden wieder zusammengelegt und mit einer einzigen Zahlenreihe nummeriert. Diesbezüglich holte sich Stur wieder Ideen von der Universitätsbibliothek Wien, wenn er schreibt:

„In der hiesigen Universitätsbibliothek gilt die Regel:
Jede Bibliotheksnummer darf nur einmal vorkommen“³²

Stur schien der Umstand, dass eine solche Aufstellung viel Platz braucht, bewusst gewesen zu sein. Er meinte, dass durch die neu hinzugewonnenen Räumlichkeiten (Abb. 3 und 4) ausreichend Platz für eine einheitliche alphabetische Ordnung existiere.

³¹ Archiv der GBA, 1886, Zahl **606** (23.11.1886).

³² Archiv der GBA, 1886, Zahl **606** (23.11.1886).

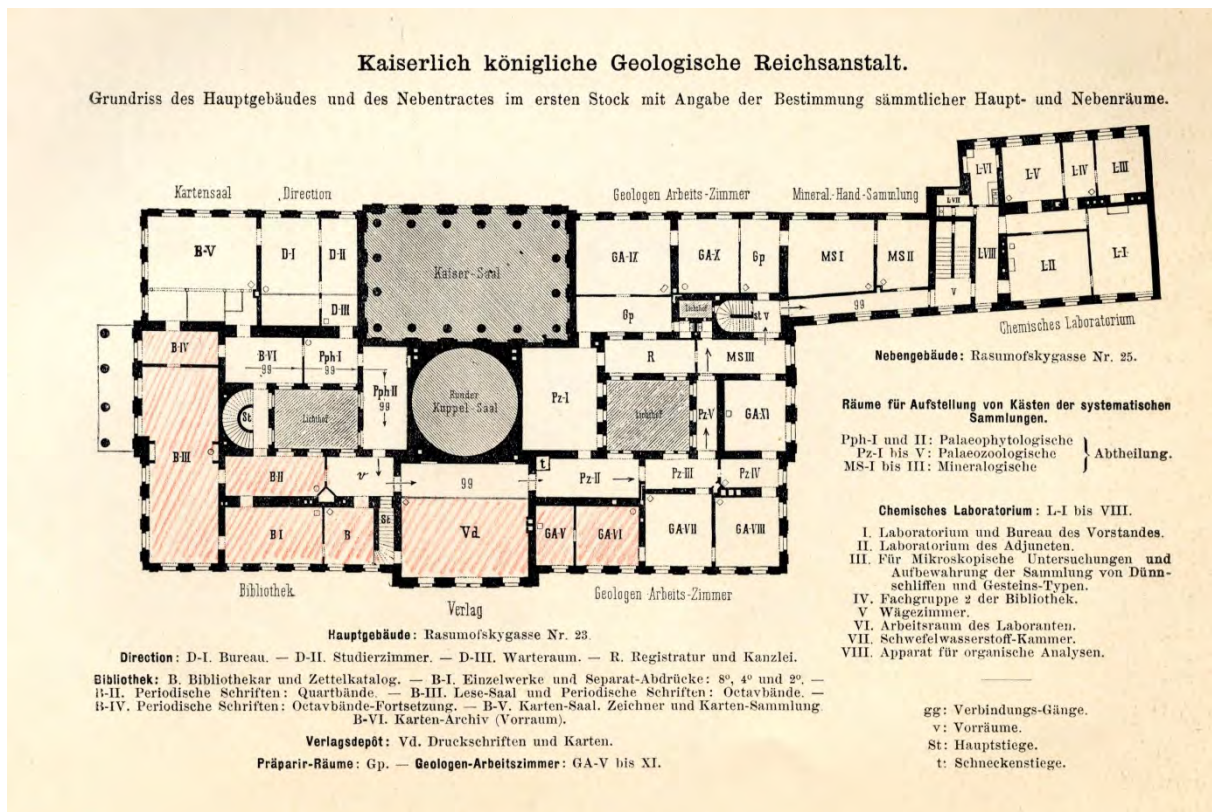


Abb. 3.
Plan des Palais Rasumofsky³³ (1900) nach der Neuorganisation der Bibliothek (rote Schraffur) von Dionys Stur.



Abb. 4.
Die s. g. „Fürstliche Bibliothek“ des Palais Rasumofsky wurde von Dionys Stur als Lesesaal und für periodische Schriften verwendet (vgl. Abb. 3 links unten; Raum B III).

³³ Guido Stache, Zur Erinnerung an die Jubiläums-Feier der kaiserlich-königlichen Geologischen Reichsanstalt deren hochgeehrten Gönnern, Freunden u. Correspondenten gewidmet. Wien, 9. Juni 1900 (Wien 1900) XVIII.

Dadurch seien die Bücher bequemer unterzubringen, besser zu benützen, klarer in Evidenz zu halten und leichter zu finden. Zuvor, so Stur, habe der Benützer oft Stunden oder sogar Tage gebraucht, bis er Literatur zu einem Thema fand. Er habe die Leitern hinauf und hinunterklettern müssen, separat die verschiedenen Formate durchstöbern und schließlich hätten ihn die damals noch nicht aufgearbeiteten Verluste und Irrungen vor unlösbare Probleme gestellt. Um einen Autor, dessen Namen man vergessen hatte, zu finden, habe man den gesamten Zettelkatalog durchsuchen müssen, während mit der gegenwärtigen Aufstellung ein Rundblick in der Bibliothek genüge.³⁴

Im Jahr 1886 fasste Stur den Entschluss, die hohe Zahl an Periodika nach dem Beispiel der Universitätsbibliothek in separate, haltbare Einbände einzuordnen. Es handelte sich zum Teil um kleine Broschüren oder einzelne Blätter. Die Separatdrucke wurden gemeinsam bis zu dreißig an der Zahl in einem steifen Karton aufbewahrt. Die Handhabung dieser Schachteln, das Heraussuchen und Herumblättern beschädigte die Druckwerke. Spätestens im Jänner 1888 waren alle periodischen Schriften in separaten Einbänden, wie jedes andere Buch auch, zu finden.³⁵

Im Folgenden ist der transkribierte Bericht von Dionys Stur aus dem Archiv der GBA, 1886, Zahl 606 vom 23. November 1886 zur Gänze abgedruckt. Die Transkription ist buchstabengetreu, allerdings werden Korrekturen und Streichungen des Originals nicht extra ausgewiesen.

Die lauth Erlasse vom 30 Oct. d. J. Z. 20365 erfolgte gnädige Kenntnissnahme der Adaptirung der neuen Localitäten respectirte Bewilligung der Herstellung der neuen Bibliotheks-Einrichtung, involvieren eine Übersiedlung und Erweiterung unserer Bibliothek und fordern den ganzerg. Unterzeichneten auf, einen unterthänigsten Bericht über diese Übersiedelung einem h. k. k. M. f. C. u. U. zur wohlwollenden Genehmigung zu unterbreiten.

Bei der Übernahme der Agenden aus den Händen des ehemaligen Directors der k. k. g. R. A. Hofrathes Franz Ritter v. Hauer, wurde von einer förmlichen Übergabe der Bibliothek Umgang genommen, da ja diese Bibliothek von unserm Diurnisten J. Sängler seit mehreren Jahren stets zur Zufriedenheit der Direction im Stande gehalten wurde. Auch hatte Herr v. Hauer selbst nie an der Ordnung der Bibliothek unmittelbar theilgenommen, wenigstens finde ich weder in den Büchern, noch im Zettel Cataloge von ihm selbst geschriebene Zeichen einer direkten Theilnahme an den Arbeiten, für welche derselbe verantwortlich gemacht werden könnte.

Unter der Oberaufsicht der Direction hatte ursprünglich und nach der Gründung der Anstalt Diurnist A. Senoner die Agenden unserer Bibliothek besorgt. Später hatte sich der verstorbene

³⁴ Archiv der GBA, 1886, Zahl 606 (23.11.1886).

³⁵ Archiv der GBA, 1886, Zahl 606 (23.11.1886). Siehe auch: *Stur*, Jahressitzung 17. Jänner 1888, 33.

Bergrath Wolf um die Ordnung unserer Bibliothek durch die Einführung des Einlaufs Protocolles grosse Verdienste gesammelt, in welches die einzelnen Bücher aus älterer Periode sowohl, als auch die eben einlangenden von ihm eingetragen wurden und wohin ein vorläufig sehr werthvolles erstes Inventar unserer Bibliothek angelegt wurde in welchem die Nachtragung der einlangenden Publicationen späterhin und diskret ebenfalls von Diurnisten Sänger besorgt wurde. Vom Wechsel der Personen in der Direction, ist also die Bibliothek unserer Anstalt in keiner Weise berührt worden somit konnte thatsächlich eine formelle Übernahme der Bibliothek gänzlich wegbleiben.

Es ist nun vorerst nöthig zu constatiren, dass die in neuester Zeit eingeführte Ordnung in unserer Bibliothek, eine allgemein günstige Beurtheilung erfahren habe, von allen denen, die in die Lage kamen, diese Bibliothek in reichlichem Maasse zu benützen. Auch ist lauth Erlasse der h. k. k. M. f. C. u. U. vom 27. April 1878 Z. 20783 der Bericht über die Neuordnung der Bibliothek und Karten Sammlung, hohenorts mit Befriedigung zur Kenntniss genommen worden.

Unsere Bibliothek gilt als höchst zweckmässig eingerichtet, da die gesuchten Bücher nach ihren Nummern sehr leicht gefunden werden können von Jedem der auch nur oberflächlich über die Einrichtung und die Placirung der gemachten Büchergruppen orientiert ist. Ganz allgemein muss namentlich die Einordnung der Bücher nach fortlaufenden Nummern als vorzüglich anerkannt und auch von den Mitgliedern der Anstalt, die selbstverständlich an die Benutzung unserer Bibliothek hauptsächlich angewiesen sind, hochgehalten.

Dass sich neben diesen anerkannten Vorzügen der Einrichtung unserer Bibliothek, wie an allen menschlichen Werthen auch Mängel finden lassen, dass soll dem Werthe dieser Einrichtung keinen Abbruch thun. Aber Pflicht der Direction bleibt es für alle Zeiten, diese Mängel kennen zu lernen um denselben soweit es menschlich-möglich ist, zu steuern, sie zu eliminiren suchen.

In erster Linie zu erwähnen sind, die bisher unvermeidlichen Verluste, durch Ausleihung und Benützung der Bibliothek – wie solche in einer jeden Bibliothek vorkommen.

Dass einzelne an die Bibliothek eingelangte, nämlich in den Einlaufsprotocollen regelrecht eingetragene Bücher nach Verlauf von Jahren fehlen, davon hat ein jeder von uns, der selbst in die Lage kommt Bücher unserer Sammlung zu benöthigen, Gelegenheit gefunden sich zu überzeugen. Es ist eine häufige Behauptung unseres jetzigen Bibliotheks-Besorgers Sänger selbst. Diese Thatsache ist übrigens von dem früheren Director in einem unterth. Berichte vom 12. Dec. 1877 Zahl 571 auch einem h. Ministerium zur Kenntniss gebracht worden – und sei es gestattet diese merkwürdigen Worte hier zu wiederholen.

„Alle im obigen dargestellten Arbeiten sind bereits vollständig durchgeführt; dagegen sind wir noch damit beschäftigt den wirklichen Bestand der Bibliothek sicher fest zu stellen, d.h. zu ermitteln was von den Büchern die nach den Einlaufs protocollen vorhanden sein sollen, etwa wirklich in Verlust gerathen ist und daher abgeschrieben werden muss“

„Dass derartige Verluste thatsächlich eingetreten sind ist wohl kaum zu bezweifeln, auch bei der Art und Weise in welcher früher die Bibliothek aufgestellt werden musste, nicht zu vermeiden gewesen, dieselben sicher zu constatiren ist aber eine langwierige Arbeit, den

einerseits ausgeliehene Bücher, die überall rückgefordert werden, oft nur nach längerer Bemühungen zurückkommen, und da andererseits scheinbare Verluste sehr häufig darin eine Erklärung finden dass in den Einlaufprotocollen nach der Zahl der einzelnen Hefte oder Lieferungen eingetragene Werke später gebunden und dadurch auf eine geringe Zahl von Bänden gebracht wurden. Auch Irrungen anderer Art z.B. die Einstellung späterer Lieferungen ein und desselben Werkes unter einer neuen Nummer und dergleichen mehr wurden bereits wiederholt constatirt. Die völlige Klarstellung dieser Verhältnisse wird um so mehr noch längere Zeit in Anspruch nehmen, als eben die laufenden Geschäfte nicht viel Zeit für diese Arbeit übrig lassen“.

Die wörtlich aus dem citirten Akte entnommenen Worte meines Vorgängers, entheben mich von jedem Verdachte, dass ich den Werth der Neuordnung unserer Bibliothek herabsetzen möchte. Die Bibliothek unserer Anstalt wurde vom Wechsel der Personen in der Direction in keiner Weise alterirt, folglich habe ich durch die Übernahme der Direction auch die oben angesprochene Pflicht, die völlige Klarstellung der Verluste und Irrungen in unserer Bibliothek anzustreben, übernommen. Daher kann auch die hiermit angestrebte Neuordnung unserer Bibliothek nicht anders als eine Fortsetzung der bisherigen Bemühungen, unsere Bibliothek bestens zu ordnen, betrachtet werden.

Die Erweiterung der Bibliotheksraume, respective die Übersiedlung der Bibliothek aus den alten in die neuen Räume, giebt meiner Ansicht nach die günstigste Gelegenheit zu dieser Klarstellung der Verluste und Irrungen – und ich erfülle meine Pflicht indem ich vorerst das Resultat meiner Studien über den Bestand unserer Bibliothek unterbreite und dann den Plan zur gnädigen Genehmigung vorlege, nach welchem ich vorgehend, die Klarstellung der Verluste und Irrungen in unserer Bibliothek zu erreichen hoffe.

Meine Studien über den Bestand unserer Bibliothek bestehen in folgendem.

Ich habe den bestehenden Zettel Catalog, der alphabetisch geordnet ist, zur Grundlage meiner Studien gemacht und habe also meine Revision der Bibliothek nach alphabetischer Ordnung vornehmen müssen.

In Folge davon habe eine Partie der Einzelwerke, nach dem Zettel Cataloge und zwar vorerst jene Werke, deren Autorennahmen mit A. anfangen aus der Bibliothek herausgenommen. Derart alphabetisch geordnete Einzelwerke wurden Buch für Buch, Heft für Heft, mit dem Zettel Cataloge verglichen.

Bei dieser Musterung wurden vorerst jene Fälle klar, wenn ein im Zettelcataloge eingetragenes Werk fehlte (z.B. Heft II von 6395; 4687;) und welche nur einmal eingetragene Werke in doppelten Exemplaren vorhanden sind (z.B. 6551;); ferner jene Fälle notirt, wenn einzelne Werke in doppelten oder mehreren Exemplaren vorliegen und auch unter 2 oder mehreren verschiedenen Nummern eingetragen erscheinen (z.B. 4391=1340; 5486=8815; 8487=4687, letzteres Buch fehlt überdiess.)

Dann traten jene Fälle zum Vorschein, in welchen der Titel der Bücher entweder mangelhafte oder fehlerhaft notirt war und wurden alte unvollständig oder fehlerhaft geschriebene Zettel neu hergestellt (z.B. 8558, 8406, 7238, 2520, 7869, 4097, 5668)

Weiter hin wurden jene Fälle constatirt in welchen mehrere Publicationen eines und desselben Autors aus verschiedenen Jahren und Druckorten unter einer Nummer eingetragen erscheinen (z.B. unter 7238 drei verschiedene Abhandlungen von Andrzejovsky; 2520 zwei verschiedene Publicationen über den Arlberg).

Auch die Fälle wurden auffällig, wenn zwei Lieferungen einer und derselben Publication eines Autors unter zwei diversen Nummern eingetragen sind (z.B. 38 u. 39).

Die Publication: Dr. Aimé Robert (L'eau de Wildegg) war unter des Autors Taufnahmen Aimé 8326 eingetragen.

Es sind diess weitere 110 Werke, die sich in gleicher Weise, Zettel mit Buch verglichen und auch hier die oben specificirten Irrungen nachgewiesen habe. Es mögen hier nur noch neuartige bisher nicht specificirte Fehler Erwähnung finden.

Bach's geolog. Karte von Deutschland Nr. 1231 Text und Karte in einem Etuis, fehlte an betreffender Stelle und galt als verloren; dieselbe wurde jedoch als vorhanden und in die Karten-sammlung eingestellt notirt.

Von den so hochwichtigen Publicationen Barrande's die Abhandlung über Brachiopoden (Etudes locales 1879,8°) lag im Bücherschraken mit Nr. 6362 bezeichnet. Im Zettelcataloge war aber unter Nr. 6362 Barrande's Abh. über: Cephalopodes (Etudes generale 1879 8°) eingetragen. Thatsächlich war auch diese letztere Abhandlung unter Nr. 6362 in der Bibliothek eingestellt und neben diesem die ersterwähnte, ebenfalls mit Nr. 6362 bezeichnete Publication gelegt, von welcher jedoch im Zettel Cataloge keine Erwähnung geschah. Nach dem Tode Wolfs wurden aus seiner Bibliothek Werke, die uns fehlten gekauft.

Bei dem betreffenden Nachschlagen im Zettel Cataloge ob wir das Buch Barrandes über Brachiopoden besitzen, fand man das Buch im Zettel Cataloge nicht aufgeführt, folglich wurde der Kauf dieses Buches beschlossen, und dieses Buch auch unter 8407 unserer Bibliothek einverleibt mit dem Bemerken am Buchumschlage „nicht Vorhanden“. Die Revision hat aber das Buch als Vorhanden nachgewiesen und wir besitzen nun dasselbe in 2 Exemplaren die mit den Nummern 8407, u. 6362 belegt sind.

Die grosse Publication Barrande's: System Silurien du centre de la Bohème, die seit 1852 im Drucke steht fand ich sehr mangelhaft aufgenommen. Die betreffenden Zettel waren nur die Vol. I II III und zwar von Wolf vorerst eingetragen. Später wurde der Supplementband I samt Tafeln noch später Vol II – 1874 noch einmal notirt. Darunter steht mit Bleistift geschrieben: 16 Bände inclus. Tafeln. Auch in dem Einlaufs Protocolle sind die Eintragungen unvollständig: „Ende 1881 18 Bände; am 23/3 1882 neu zugewachsen Vol. VI Text mit 3 Bänden Tafeln, im ganzen 22 Bände“

Nachdem ich nun neuestens in Prag mir die Nachricht gehohlt habe, dass das System silurien thatsächlich in 22 Bänden vorliegt, habe mit Beruhigung das Vorhandensein sämtlicher Theile dieses Werkes in unserer Bibliothek zur Kenntniss gekommen und habe 6 Zetteln unseres Cataloges zur Detaillirung der einzelnen Bände der grossartigen Publication versenden müssen. Das Einlaufs-Protokoll wird in dieser Beziehung später vervollständigt werden.

Barrande's Défense de Colonies I, II, III, die drei Separate Abh., in verschiedenen Jahren publicirt darstellen, fand ich auf einem Zetteln des Cataloges unter der Nummer 371 eingetragen

Die Abhandlung Jules Marcou's: Letter to M. J. Barrande on the Taconic rocks of Vermont and Canada, fand ich als eine Publication Barrande's unter N 619, ohne Anfügung des Namens des eigentlichen Autors, eingetragen.

Die hier skizzirte Revision hat daher unter 420 Nummern 26 Fälle nachgewiesen in welchen die gegenwärtigen Bibliotheks Nummern unwichtig sind und ausgebessert werden müssen. Theils sind die betreffenden Nummern überflüssig, theils sind sie paarweise zu identificiren theils endlich werden aus einer Nummer zwei auch drei Nummern gemacht werden müssen.

Thatsächlich hatte man noch unter der Direction des Hofrathes v. Hauer mit der Klarstellung der Verluste und Irrungen in unserer Bibliothek begonnen.

Es geschah diess in folgender Weise. An die Stelle des Einlaufprotocolles, an welches eine Nummer als überflüssig erwiesen war dadurch, dass das betreffende Werk entweder thatsächlich als in Verlust gerathen, oder an eine andere Stelle der Bibliothek verlegt werden musste, wurde ein dem Raume entsprechender Zettel aufgeklebt, auf welchem der Titel etc. des neuen, an die Stelle des in Verlust gerathenen, gestellten Werkes geschrieben erscheint. Eine flüchtige und durchaus nicht auf Vollständigkeit zählende Revision lehrte mich, dass Folgende Bibliotheks Nummern in dieser Weise einmal, zweimal auch dreimal überklebt erscheinen.

383, 417, 724-728, 1288, 1624, 1946, 2103, 2142; 2156, 2381, 2382, 2512, 2576, 2586, 2628, 2673, 2688, 2889, 2908, 3075 (2 mal überklebt), 3091, 3139, 3590, 3680, 3797, 3959-60, 4018, 4077, 4087, 4094-5, 4120-4137, 4149, 4151, 4165, 4694-5, 9667-9670, im 8° also über 60 Nummern

137, 175, 196, 203, 206, 580, 717, 718, 719, 720, 723, 758, 760 m 4° also 13 Nummern

Da ich nun trotz dieser Klarstellung der Verluste und Irrungen, die wie gesagt eine Vollständigkeit nicht anstrebt, unter 410 Bibliotheksnummern noch 26 Fälle nachweisen konnte, in welchen die Bibliotheks Nummern als unbrauchbar erscheinen – so lässt sich darauf schliessen, dass auf die bisherige Weise eine Klarstellung der Verluste und Irrungen nicht erreicht werden kann, vielmehr die Verwirrung noch mehr gefördert wird, überdies der Anblick, der an unzähligen Stellen, überklebten Einlaufs-Protocolls nichts weniger als Vertrauen erregend wirkt, auch die Notirung der Verluste unmöglich gemacht ist.

Zukunft die einlangend Bücher nach Nummern geordnet [Anmerkung Stur]

Aus diesem hier kurz skizzirten Studium eines kleinen Theiles unserer Bibliothek folgere ich als Resultat: dass die alte, heute gültige Nummerirung der Werke, durch eine neue Nummerirung ersetzt werden müsse, wenn die vorhandenen Verluste und Irrungen ausgemärzt, die Bibliothek überhaupt in eine Inventarische-Ordnung gebracht werden solle.

Folgend gestalte ich mir den Plan über die Durchführung der Neunummerirung überhaupt der Neuordnung unserer Bibliothek kurz zu skizziren und betrifft diese vorläufig nur die Einzelwerke, die in den Neuen Bibliothekssaale untergebracht werden sollen.

Die vor mir liegende Reihe der 420 revidirten Werke unserer Bibliothek ist alphabetisch geordnet und laufen daher die einzelnen Zettel im Cataloge, und die alphabetisch geordneten Bücher, parallel[!] mit einander. Der natürlichste Gedanke der sich beim Anblick dieses Parallellismus der Zettel und Bücher, und der Nothwendigkeit einer Nummerirung einstellt, die Zettel und Bücher wie sie revidirt da liegen mit den natürlich fortlaufenden Zahlen 1, 2, 3 zu belegen.

Diese neue Nummerirung bringt vorerst den hauptsächlichsten und wichtigsten Vortheil, dass unsere neuumgestellte, revidirte und möglichst rectificirte Bibliothek, eben so, wie die bisherige alteingerichtete, die Bücher nach fortlaufenden Zahlen geordnet biethen wird.

Ganz Nebensache und Zufall ist es dass dabei, die nach fortlaufenden Zahlen nummerirten Catalogszettel und Bücher, zugleich alphabetisch geordnet erscheinen.

Doch bringt deren Nebenumstand manche wichtige Vortheile mit sich, die gewiss den Werth der neuen Nummerirung und Umstellung unserer Bibliothek erhöhen werden.

Vorerst werden alle Publicationen eines und desselben Autors soweit sie bis zum Schlusse des Jahres 1886 vorliegen, nach der Jahreszahl des Einlangens aneinander gereiht und zu einem historischen Ganzen gesammelt zusammen gestellt. Mit einem Blicke wird man in unserer Bibliothek wandernd die Leistungen der einzelnen Autoren überblicken, mit einem Handgriffe sich der gesamten vorliegenden Publication eines Autors bemächtigen können; die Umschau in unserer Bibliothek wird dem Besucher gestatten alle hervorragenden Autoren über Geologie und verwandte Wissenschaften, deren Namen unter deren Publicationen ersichtlich gemacht werden sollen, in kürzester Zeit dem Gedächtnisse einzuprägen und wird der Besucher nicht das gewöhnliche erdrückende Bild einer Büchersammlung allein, sondern den belehrenden und ermuthigenden Anblick der Namen der verdientesten Männer der Wissenschaft und ihre Werke zugleich geniessen.

Für denjenigen, der die Bibliothek zu benützen angewiesen ist, wird der Vortheil dass er das benötigte Buch auch ohne erst im ZettelCataloge lange nachschlagen zu müssen, nach der alphabetischen Ordnung leicht finden wird, umsomehr als die ersichtbaren Namen der Autoren die Auffindung des Werkes leiten und erleichtern, hervorhebens werth erscheinen.

Wer es versucht hat, nach dem ZettelCataloge, die Publicationen eines Autors zum besonderem Gebrauche zusamzulegen, der weis es, dass diess, bei fruchtbaren Autoren, eine Arbeit von 2-3 Tagen war. Leiter auf, Leiter ab, musste man bald die Stellagen der Octav, bald die der Quartbände durchstöbern, und dabei manchen resultatlosen Schritt thun der durch die nicht ausgewiesenen Verluste und Irrungen verursacht wurde. Oft will dem arbeitenden Schrifsteller[!], der Name eines Autors nicht einfallen; versucht er es diesen Namen aus dem Zettelcataloge sich ins Gedächtniss zu rufen, wird er oft gezwungen den ganzen Catalog durchzublättern, während ein Rundblick in der Bibliothek seinem Gedächtnisse schnell nachhilft.

Die vor mir liegende Reihe der 420 revidirten Werke unserer Bibliothek, gewährt den Anblick wie unsere Büchersammlung aussehen würde, wenn inderselben die Octavbände und die

Quartbände nicht mehr getrennt, sondern gemischt in eine, auf das Format keine Rücksicht nehmende Reihenfolge geordnet erschienen.

Die Ansicht ist vollkommen ident mit jener die die Büchersammlung bietet, wenn sie 8° Bände und 4° Bände geordnet ausgestellt darbietet; d.h. es sind in beiden Fällen höhere und niedrigere Bände gemischt also höhere zwischen niedrigeren und umgekehrt ausgestaltet. Der Unterschied liegt nun darin, dass im ersteren Falle der Höhenunterschied zwischen den höchsten und niedrigsten Bänden grösser ist als im zweiten Falle. Durch die Trennung der 4° und 8° Bände gewinnt man also an gutem Aussehen der Bibliothek bei den Einzelwerken gar nichts, da jedes Einzelwerk nahezu ein eigenes Format besitzt. Anders ist es bei periodischen Publicationen, die stets ein und dasselbe Format beibehalten. Hier ist der Fall möglich, dass man von einer und derselben Zeitschrift, ganze Tragbrätter mit Bänden gleicher Höhe füllen kann, die dann eine schnurgerade gleiche Fronte darbiethen.

Die Trennung der 8° Bände von den 4° Bänden in zwei besondere Gruppen in unserer Bibliothek wurde ausdrücklich nur „zum Behufe einer ökonomischen Ausnützung des Aufstellungsraumes“ eingeführt.

Nun in der That, wenn man, wie hierzu die Höhe unserer Säle nöthigt, 170 cm hohe Etagen mit einer Galerie für die Bibliothek-Stellagen eingeführt und diese Etagen in etwa 1,20 m breite Plätze (jedes Belegbrett mit einer Länge von 1,20 m eintheilt), so erhält man als Einheit für den Aufstellungsraum ein stehendes längliches Viereck mit 170 cm Höhe und 120 cm Breite. Wenn ich nun diesen Einheitsraum wie es bisher in unserer Bibliothek der Fall war, für 4° Bände à 42 cm Höhe, und für 8° Bände a 34 cm Höhe eintheile, so bekomme ich für Quartbände in dem Einheitsausstellungsraume 4 Tragbrätter, für 8° Bände 5 Tragbrätter – somit in einer Galerie aus sechs Einheitsabtheilungen 24 Tragbrätter für 40, oder 30 für 8° Bände. Es ist also der Bücherraum zweifellos ökonomischer aus zunützen wenn 8° Bände und 4° Bände getrennt aufgestellt werden. Aber dieser Vortheil wird von den Nachtheilen, die in unserer Bibliothek deutlichst zum Vorschein treten, reichlichst aufgewogen. Bei den 8° Bänden stellt sich die Höhe des Ausstellungsraumes von 34 cm in den meisten Fällen unzugänglich, da viele von den für 8° angenommene Bände und Hefte knapp dieselbe Höhe erreichen, oder auch 35 cm hoch sind, in welchem Falle sie dann gedrückt, gebogen auch geknickt werden müssen und beim Aus- und Einstellen zerreißen, Vermehrt man die Höhe des Ausstellungsraumes nur noch um 2 cm so erhält man eben nicht mehr 5 sondern nur 4 Tragblätter in einem Platze.

Aber diess ist Jedermann bekannt dass der Begriff 4° - und 8° Band durchaus nicht etwas stabiles, festgestelltes bedeuten klein Quart und gross Octav sind in den meisten Fällen nicht zu unterscheiden und thatsächlich findet man in unserer Bibliothek zwei Publicationen von ganz gleichem Format und Druckart sehr oft die eine unter Quart-, die andere unter Octavbänden eingereiht.

Der grösste Nachtheil der Trennung von 8° und 4° Bänden liegt aber darin, dass man die Quartbände für sich und die Octavbände ebenfalls für sich fortlaufend nummerirt, man also die Nummern 1, 2, 3, 4 einmal für Quart und ein zweites mal für Octav Bände in anspruch

nehmen sie zweimal nebeneinander fortlaufen hat. In der hiesigen Universitäts Bibliothek gilt die Regel: jede Bibliotheksnummer darf nur einmal vorkommen.

Wenn ich daher in ob skizzirter Weise die Quart- von den Octav-Bänden nicht trenne, erreiche ich die obige Regel, und hab es statt mit zwei Zahlenreihen, mit einer Zahlenreihe zu thun. Durch die Zuweisung der neuen Räumlichkeiten für unsere Bibliothek ist soviel Raum für unsere Büchersammlung gewonnen, dass die Rücksicht auf eine ökonomische Aufstellung der Bücher reichlich aufgewogen erscheint, durch bequemere Unterbringung und Benützbarkeit der Werke und durch Vereinfachung der Manipulation, Evidenzhaltung und Aufsuchung der Bücher.

Danun [!] nach den Bibliotheks-Ausweisen heute die Sammlung der Einzelwerke 9979 8° Bände und 2844 4° Bände enthält, wird die in den Neuen Bibliothekssaal aufzustellende Büchersammlung, wenn man von den nicht ausgewiesenen und nachzuweisenden Verlusten und Irrungen absieht, 12'813 Werke enthalten.

Die Skizze der Neuordnung unserer Bibliothek fortsetzend, habe zu detailliren, dass die Neu Nummerierung, die alten in den Einlaufprotocollen eingetragenen Buchernummern nicht vertilgt, daher für jedes Buch es leicht zu eruiren bleibt, welches alte Numero dasselbe früher hatte und welcher neue Numero es erhielt. Es wird nämlich für jedes Buch im Einlaufprotocolle unter die alte Zahl die neue Zahl eingetragen. Es geht also der gute Theil der in unseren Protocollen vorliegender geleisteter Arbeit nicht verloren; auch wird die Klarstellung der Verluste und Irrungen jedes einzelnen Buches in den Einlaufprotocollen, notificiert, - so dass neue Verluste nicht mehr möglich sind, ohne dass dieselben in Evidenz treten werden.

Unsere Einlaufprotocolle sind heute und bleiben auch für die Zukunft das Grundbuch unserer Bibliothek.

Die Skizze der Neuordnung unserer Bibliothek weiter vervollständigend habe zu präcisiren, dass die Neuordnung und Umstellung der Bände und Hefte, die jedenfalls eine geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, der Benützbarkeit der Bibliothek gar nicht im Wege sein wird. Jede revidirte Partie der Bände wird in den neuen Bibliothekssaal übertragen und dort nach den neuen Nummern unmittelbar benützbar sein. Die noch nicht revidirten Bücher stehen an der alten Stelle wo man sie nach den alten Nummern zu finden gewohnt ist. Es sind daher nur jene Bücher unserer Bibliothek momentan doch 1-2 Tage unbenützbar die gerade in der Revision stehen.

Da ferner die neuen Nummern vorläufig und provisorisch für die Umstellung ganz fertig wird, nur mit Bleistift geschrieben sind, während die alten mit Tinte geschrieben worden, so ist ein Zettel des Cataloges unmittelbar zu entnehmen, dass das mit der Bleistiftnummer versehene Buch im neuen Saale, das mit Tinte nummerirte Buch an alter Stelle zu suchen ist.

Erst wenn die Übersiedlung vollbracht sein wird, und alle Nachträge eingereiht sein werden, wird es an der Zeit sein, die neuen Bleistiftnummern, durch definitive Nummern und zwar gedruckte auf den Bänden, rothgeschriebene im Zettelcatalog und Einlaufprotocoll zu ersetzen. Die grösste Schwierigkeit für die Aufstellung der Büchersammlung liegt in dem Umstand dass die momentane geologische Kenntniss vorherrschend in kleinen Publicationen deponirt

erscheint. Man hat in einer Special-Bibliothek für Geologie, wie die unsere eine ist, vorherrschend kleine Brochuren aufzubewahren, ja oft sind es einzelne Druckseiten, nur, die eine Bibliotheksnummer repräsentieren.

Diese Brochuren im weichem Druckpapier ausgeführt, sehr flüchtig brochirt, ohne Decken, ohne Falz, kurz ohne jedem Halt, den ein dickeres gebundenes Buch biethet bilden eine grosse Schwierigkeit der Aufbewahrung, Benützung und Erhaltung.

In unserer Bibliothek sind für die Aufbewahrung der Brochuren eigene etwa 4 Finger breite feste Cartons üblich. Es werden die Brochuren gesammelt und dann 5-20 und mehr an der Zahl gemeinschaftlich in ein solches Carton gesteckt. Sind sie nicht zahlreich genug um einen solchen Carton auszufüllen, so erhalten sie sich nicht aufrecht, biegen sich ein und werden kleinere zwischen grösseren oft niedergedrückt, gefaltet etc.; sind sie zu zahlreich und füllen den Carton voll, so sind sie wieder schwer herauszunehmen und werden die schwächeren, seitenärmeren, beim herausziehen oft zerrissen, und nahmentlich wird die Nummer sehr oft heruntergerissen.

In der Bibliothek der Universität Wien, wird in Folge dieser Erfahrung jede Brochure, namentlich die zahlreichen Programme der Schulen, in Hausarbeit, die von den Dienern geleistet wird, in ein Paar zusammenhängende Deckel eingebunden und dann ohne Carton wie jedes andere Buch einzeln aufbewahrt. Die Auslage für das derartige in Deckel legen der Brochuren hat sich als wohlfeiler erwiesen, vor der Anschaffung des festen Cartons, die theuer zu stehen kommen und ebenfalls an den Ecken leicht reissen. Beabsichtige diese Methode der Aufbewahrung auch in unserer Bibliothek einzuführen.

Vorläufig handelt es sich nur darum die Einzelwerke unserer Bibliothek in den neuen Bibliothekssaal zu übertragen; die Periodischen Werke bleiben vorläufig in dem heutigen Bestande unberührt.

Selbstverständlich werden die nach Schluss des Jahres 1886 in unsere Bibliothek einlaufenden Werke, wie bisher, nach fortlaufenden Nummern eingetragen und eingestellt.

Das Gesagte resumierend habe hervorgehoben dass die 1878 vollendete Neuordnung unserer Bibliothek eigentlich nur die mechanische Ordnung betraf und blieb die Klarstellung der Verluste und Irrungen unausgeführt. Meine in dieser Hinsicht gemachten Vor Studien haben gezeigt dass Verluste sowohl als insbesondere zahlreiche Irrungen, wie schon vom früheren Director darauf hingewiesen wurde, vorhanden seien und betragen in dem revidirten kleinsten Theile der Einzelwerke, 6-7 Procent der Anzahl der Werke. Auch zeigen diese Vorstudien mit Evidenz, dass die Ausmerzung der Fehler nur bei der Einführung einer neuen Nummerirung unserer Büchersammlung erreicht werden kann. Die neue Nummerirung bringt die Büchersammlung in eine derartige Ordnung, dass die Zettel des Cataloges sowohl als die Werke selbst, nach der Reihenfolge der natürlichen Zahlen sowohl, als auch alphabetisch parallel nebeneinander fortlaufen. Durch die neue Nummerirung werden die alten Nummern nicht vertilgt, sondern bleiben in Evidenz am Buch auf den Catalogszettel und im Einlaufprotocolle; ebenso wird durch die neue Nummerirung die Benützbarkeit der Bibliothek nicht gestört. Die kleinen Brochuren werden in der Zukunft, einzeln in Deckeln gelegt. Die periodischen

Publicationen werden vorläufig bis zur Vollendung der Umstellung der Einzelwerke, im bisherigen Bestande belassen.

Schliesslich gestattet sich der ganzergebenst Gefertigte die unterthänigste Bitte ein h. k. k. M. f. C. u. U. wolle gnädigst die Durchführung dieses Planes genehmigen.

23 Nov. 1886

D. Stur

Trotz aller Kritik an der Systematik der Aufstellung sind die gesamte Revision der Bibliothek sowie die erfolgreiche Erweiterung der Räumlichkeiten positiv herauszuheben. Ohne die Neuorganisation unter Dionys Stur wäre die Büchersammlung vermutlich bald in ein undurchschaubares Chaos verfallen, das tatsächlich bald bis zur Unbenutzbarkeit geführt hätte. Nach dem Tod von Direktor Dionys Stur im Jahr 1893 wird seine Leistung für die Bibliothek in seinem Nachruf, verfasst von Michael Vacek, wie folgt zusammengefasst:

„Die Anstaltsbibliothek, deren eifrige Pflege er sich stets angelegen sein liess, verdankt ihm, neben vielem Anderen, die Completirung [sic!] einer ganzen Reihe wichtiger Tafelwerke, wie der Schriften der Palaeont. Soc, d'Orbigny's Pal franc., etc. etc.“³⁶



Für die unter dem vierten Direktor der k. k. Geologischen Reichsanstalt Guido Stache (Abb. 5), dessen Amtszeit von 1892-1902 dauerte, im Jahr 1892 durchgeführte Reform, waren bereits die organisatorischen Grundlagen gelegt, weil die gesamte Büchersammlung gereinigt und trotz der einfachen Aufstellung geordnet erschien.

Abb. 5.
Guido Stache (1833-1921).
Vierter Direktor der k. k. Geologischen Reichsanstalt
von 1892 bis 1902.

³⁶ Michael Vacek, Zur Erinnerung an Dionys Stur. In: Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt 44 (Wien 1895) 11.

Direktor Stache würdigte die Leistungen Sturs im Rahmen eines Festvortrages vom 9. Juni 1900 insofern, dass er die Direktion Stur als eine „Periode der Durchführung wichtigster organisatorischer Arbeiten“³⁷ beschreibt. Guido Stache sah in seiner Amtszeit die Fortsetzung der von Stur hinterlassenen Aufgaben als wichtigstes Ziel an, da Stur „in richtiger Erkenntnis ihrer allgemeinen Nothwendigkeit und theilweisen Dringlichkeit dafür einige erste Schritte unternommen hatte“³⁸. Unter anderem betraf dies (wie unter Punkt 1 in dem zitierten Festvortrag angeführt) die Neueinrichtung und Neuordnung der Bibliothek.³⁹

Conclusio und Forschungsausblick

Mit der 1892 erfolgten Reorganisation gemäß der Systematik Wolfs wurde noch zusätzlich ein Lesesaal eingerichtet. Er wurde geheizt und beleuchtet, was größeren Komfort und bessere Verwendbarkeit⁴⁰ bedeutete. Nach und nach wurden die von Eduard Reyer im Jahr 1879 postulierten Verbesserungen berücksichtigt. Bei der Geschichte der Bibliothek der GRA darf nicht vergessen werden, dass es sich von Beginn an um ein kleines Institut handelte. Es war Wilhelm von Haidinger zu verdanken, dass diese Büchersammlung ins Leben gerufen wurde. Die Bibliothek bewegte sich meist am Rande ihrer finanziellen Möglichkeiten und doch wurde ihr viel Aufmerksamkeit geschenkt. Ohne die notwendigen Basiswerke und die aktuellsten wissenschaftlichen Veröffentlichungen konnte ein Geologe nicht arbeiten.

Die Bibliothek war also Vermittlerin des wissenschaftlichen Standes und kommunizierte beinahe weltweit, um diese Aufgabe zu erfüllen. Die Forscher waren ihre Empfänger und ihre Forschung der Zweck. Somit stand die Bibliothek, wie bereits oben behauptet, als kommunikative Black Box im Raum. Sie war Informationsträgerin und stellte den Ausgangspunkt für zukünftige wissenschaftliche Erkenntnisse dar.

Das bearbeitete Thema lässt noch viel Spielraum zur weiteren Untersuchung offen. Die Bibliothek könnte stärker in ihrem zeitgenössischen Kontext gesehen werden. Für eine adäquate Beurteilung der regelmäßig erfolgten Neuordnungen und der Wirksamkeit des Instituts müsste sie in einen Vergleich mit anderen Fachbereichsbibliotheken, beispielsweise der Büchersammlung des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetts oder der Wiener

³⁷ Guido Stache, Zur Erinnerung an die Jubiläums-Feier der kaiserlich-königlichen Geologischen Reichsanstalt deren hochgeehrten Gönnern, Freunden u. Correspondenten gewidmet. Wien, 9. Juni 1900 (Wien 1900) 21.

³⁸ Stache, Zur Erinnerung an die Jubiläums-Feier, 21.

³⁹ Stache, Zur Erinnerung an die Jubiläums-Feier, 22.

⁴⁰ Cernajsek, Die Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt 1850-1975, 139-146. Siehe auch Guido Stache, Jahressitzung 17. Jänner 1893. In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1893** (Wien 1893) 30.

Universitätsbibliothek, gestellt werden. Vielleicht lassen sich hier noch mehr Hinweise auf Zusammenarbeit finden. Dann könnte noch die konkrete Wirksamkeit der Bücherhallenbewegung im Wiener Raum untersucht werden. Insbesondere müsste der Stellenwert der Bibliothek in der Stadt Wien als praktische Einrichtung für ihre Benutzer analysiert werden. Es ist anzunehmen, dass an der Geologischen Bundesanstalt noch unbearbeitetes Material vorliegt, das für eine eingehendere Betrachtung des Themas zu untersuchen wäre. Die Quellen wären dann in den zeitgenössischen Kontext zu setzen und entsprechend zu interpretieren.

Quellenverzeichnis

Archiv der GBA, 1886, Zahlen **20** (12.01.1886), **404** (18.07.1886), **606** (23.11.1886).

Tillfried *Cernajsek*, Die Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt 1850-1975.
In: *Biblos* **25** (Wien 1976) 139-146.

Tillfried *Cernajsek*, Bibliothek. In: Christina *Bachl-Hofmann* / Tillfried *Cernajsek* / Thomas *Hofmann* / Albert *Schedl* (Red.), Die Geologische Bundesanstalt in Wien. 150 Jahre im Dienste Österreichs (1849-1999) (Wien 1999) 289-300.

Tillfried *Cernajsek* / Johannes *Seidl*, Zur Problematik der Nachlasserschließung von Naturwissenschaftlern. Die Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt als Stätte der Nachlassbearbeitung von Geowissenschaftlern am Beispiel von Ami Boué (1794-1881).
In: *Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt* **144** (Wien 2004) 15-26.

Wilhelm v. *Haidinger*, Sitzung vom 7. November 1854. In: *Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt* **5** (Wien 1854) 875-876.

Moritz *Hoernes*, Sitzung vom 18. März 1851. In: *Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt* **2** (Wien 1851) 157-158.

Markus *Krajewski*, Zettelwirtschaft. Die Geburt der Kartei aus dem Geiste der Bibliothek. (Berlin 2002) 256 S.

Karl *Löffler*, Einführung in die Katalogkunde. Vom Zettelkatalog zur Suchmaschine. (Stuttgart 2005) 171 S.

Paul *Partsch*, Katalog der Bibliothek des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes in Wien. Zusammengestellt von Paul *Partsch*, Custos an dem genannten Cabinet, (K.K. Hof- und Staatsdruckerei) (Wien 1851) V-VI.

Eduard *Reyer*, Ueber die geologischen Anstalten von London, über die Einrichtung von Fachbibliotheken und über Repertorien: (Aus einem Briefe an Hrn. Bergrath E. v. Mojsisovics). In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1879** (Wien 1879) 85-96.

Albrecht *Schrauf*, Sitzung vom 13. September 1864. In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1864**. In: Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt **14/3** (Wien 1864) 134.

Guido *Stache*, Jahressitzung 17. Jänner 1893. In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1893** (Wien 1893) 1-40.

Guido *Stache*, Zur Erinnerung an die Jubiläums-Feier der kaiserlich-königlichen Geologischen Reichsanstalt deren hochgeehrten Gönnern, Freunden u. Correspondenten gewidmet. Wien, 9. Juni 1900 (Wien 1900) 36 + XXXII S.

Dionys *Stur*, Jahressitzung 18. Jänner 1887. In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1887** (Wien 1887) 1-40.

Dionys *Stur*, Jahressitzung 17. Jänner 1888. In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1888** (Wien 1888) 1-40.

Michael *Vacek*, Zur Erinnerung an Dionys Stur. In: Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt **44** (Wien 1895) 1-24.

Heinrich *Wolf*, Über die Entwicklung der Bibliothek der k. k. geologischen Reichsanstalt. In: Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt **1871** (Wien 1871) 147-154.

www.geologie.ac.at (abgefragt am 07.06.2011).